



Yvonne Sophie Thöne

Liebe zwischen Stadt und Feld
Raum und Geschlecht im Hohelied
(Exegese in unserer Zeit, 22)

Berlin: LIT Verlag 2012
487 S., € 49,90
ISBN 978-3-643-11633-8

Elisabeth Birnbaum (2017)

Das Werk, das die Dissertation der Autorin darstellt, betrachtet das Hohelied aus den Perspektiven „Raum“ und „Geschlecht“, zwei Kategorien, die in jüngster Zeit in der Exegese an Beliebtheit gewonnen haben. Diese beiden Kategorien an das Hohelied anzulegen und dadurch zu neuen Erkenntnissen über dieses schwierige Buch zu gelangen, ist das Ziel der Arbeit.

Thöne gibt zunächst einen Überblick, nicht nur über Genderforschung und feministische Exegese, sondern darüber hinaus über Intertextualität und Narratologie. Dabei geht es der Autorin nicht um Intertextualität im weiteren Sinn, sondern um eine kanonisch-intertextuelle Betrachtung nach Steins, um die Geschlechts- und Raumkonzepte innerhalb des Alten Testaments untersuchen zu können. Narratologie wiederum bildet den Boden für die Bedeutung von Raum und wird deshalb näher ausgeführt.

Ein zweiter einleitender Teil legt das Verständnis des Hoheliedes der Autorin offen und bietet einen Strukturversuch. Im Verständnis des Buches als „Zusammenstellung ursprünglich selbstständiger Liebeslieder“ sieht Thöne einen breiten Konsens gegeben. Dieser jedoch ließ sich schon zur Entstehungszeit der Studie nicht mehr so ohne Weiteres behaupten, weder bezüglich der „Zusammenstellung“ noch bezüglich der Auffassung als (profane) Liebeslieder, einerseits weil auch prominente Vertreter_innen des „profanen“ Verständnisses (als Liebeslieder) die Einheitlichkeit des Textes postulieren (vgl. nur den damals schon zum Klassiker avancierten Kommentar von Cheryl Exum, 2005), andererseits weil schon damals gewichtige Stimmen ein Überdenken der profanen Auslegung gefordert haben (z.B. die Habilitationsschrift von Meik Gerhards 2010). Heute ist dieser scheinbare Konsens übrigens durch das Wiederaufflammen der Diskussion rund um das allegorische Schriftverständnis voll-

ends in Frage gestellt (Gerade der von Thöne häufig zitierte Schwienhorst-Schönberger hat diesbezüglich eine Kehrtwendung vollzogen, vgl. Ders., Das Hohelied der Liebe, 2015).

Den Hauptteil der Arbeit bildet die Einzeltextanalyse und deren Erträge für die Raum- und Geschlechtsthematik.

Die Autorin untersucht die Bereiche „Weinberge“, „Fensterschau und Bergende Berge“, „Fremde Frauen in der Stadt“, „Die Grenzgängerin in der Stadt“, „Der verschlossene Garten“, „Der Geliebte im Garten“, „Freies Feld – freie Liebe“, und „Im Schutz des Mutterhauses“.

Jeweils wird zunächst der betreffende Textabschnitt abgegrenzt, gegliedert, einer Figuren- und Handlungsanalyse unterzogen und auf Raumhandlungen untersucht, bevor eine „intertextuelle Analyse“ verwandte Texte heranzieht und beschreibt. Damit können die durch Handlungen geprägten Räume besser in ihrer Bedeutung erfasst werden.

Besonders gut gelingt das bei der Gegenüberstellung von „Mutterhaus“ und Vater- bzw. Bruderhaus. Hier kann Thöne zeigen, dass das Haus der Mutter der Frau Sicherheit und Schutz bietet, während die männlich dominierten Häuser für Frauen erzwungenen Rückzug bzw. sogar Gewalt-Erleiden bedeutet. Die untersuchten Aspekte von „Haus“ im Gegensatz zu „Stadt“, von „Innen“ und „Außen“ und deren Konnotationen bieten ebenfalls wertvolle Erkenntnisse.

Insgesamt bringt die Kombination von Raum- und Geschlechtsthematik einige reizvolle Ergebnisse mit sich. Nicht immer fallen sie so überzeugend aus wie im Fall des „Mutterhauses“, doch liegen ihnen immer akribische Untersuchung und solide Arbeit zugrunde.

Eine Schwierigkeit, die sich in der Arbeit mit dem Hohelied immer ergibt, ist, dass jede Aussage darüber bereits etliche Vorentscheidungen voraussetzt. Dadurch fußen einige Schlussfolgerungen zwangsläufig auf Deutungen, die selbst nicht unumstritten sind. Thöne übernimmt zwar meist gängige Interpretationen, doch bleibt die Frage, was geschieht, wenn die ihre Schlussfolgerungen stützenden Deutungen nicht (mehr) geteilt werden. Wer etwa in 8,11-12 die Gleichsetzung von Salomos Weinberg mit einem Harem nicht teilt, wird auch den Schlussfolgerungen für das Raum- und Geschlechtskonzept nicht folgen können. Diese grundsätzliche Problematik bei so offenen Texten wie dem Hohelied lässt sich wohl nicht leicht lösen, doch wäre eine Reflexion darüber bei konzeptuell arbeitenden Studien wichtig.

Davon abgesehen zeichnet sich die Arbeit durch ein innovatives Konzept, Genauigkeit in der Durchführung und einige hilfreiche Ergebnisse aus und regt sicherlich zum Weiterdenken an. Dafür ist der Autorin zu danken.

Zitierweise: Elisabeth Birnbaum. Rezension zu: *Yvonne Sophie Thöne. Liebe zwischen Stadt und Feld. Berlin 2012*
in: bbs 7.2017 http://www.biblische-buecherschau.de/2017/Thoene_Liebe.pdf